

„Verstoß gegen Gottes Gesetz“

Der radikale Rabbiner Benni Elon über den Mord an Rabin und das Zusammenleben von Juden und Arabern

SPIEGEL: Herr Rabbiner, während wir hier sitzen, wird nur wenige Kilometer entfernt Jizchak Rabin beerdigt. Warum nehmen Sie an der Zeremonie nicht teil?

Elon: Die Sache ist für mich nicht einfach. Diese Beerdigung erscheint mir wie die Warnung vor einem Bürgerkrieg in Israel. Wir müssen sehr aufpassen, keinen Selbstmord zu begehen. Viele meiner Freunde waren so naiv zu glauben, daß derlei in Israel nicht passieren könnte.

SPIEGEL: Haben Sie selbst eine solche Tat für möglich gehalten?

Elon: Ich bin kein Prophet, aber ich habe diese Gefahr in Artikeln beschrieben. Ich habe mich nämlich im Volk bewegt, und da waren gewisse Stimmen zu hören. Ich befürchte, daß dieses Attentat kein Schlußpunkt ist.

SPIEGEL: Was haben Sie bei der Nachricht von Rabins Ermordung empfunden?

Elon: Daß äußere Feinde Israel nicht zerstören können, wenn wir uns einig sind – die Geschichte hat uns das gezeigt. Anders als Amerika vor über hundert Jahren können wir uns den Luxus eines Bürgerkriegs nicht erlauben. Wir sind von mehr als 100 Millionen Arabern umgeben. Die Sache läuft doch ganz nach deren Wunsch. Haben Sie im Fernsehen verfolgt, wie diese Menschen nach der Nachricht von Rabins Tod im Libanon und in Syrien vor Freude auf den Dächern getanzt haben?

SPIEGEL: Es gab auch Israelis, die unverhohlene Freude gezeigt haben.

Elon: Das ist eine Schande.

SPIEGEL: Sie gehören der Siedlerbewegung So Arzenu (Dies ist unser Land) an, die Rabins Regierung als kriminell bezeichnet und Rabin als einen Verräter beschimpfte. Hat den Verräter jetzt seine gerechte Strafe erteilt?

Elon: Ich persönlich habe das Wort Verräter nicht benutzt. Es ist schwer, darüber zu sprechen, während Rabin gerade beigesetzt wird. Ich habe vor einem möglichen Mord gewarnt und dabei gesagt: Die Rückgabe des besetzten Landes auf dem Jordan-Westufer muß von einer Mehrheit der Juden in Israel gebilligt werden.

SPIEGEL: Und das ist nicht der Fall?

Elon: Die Regierung Rabin hat nur eine Mehrheit von einer Stimme in der Knesset, und die kommt von den arabischen Abgeordneten.

SPIEGEL: Sind das etwa keine Israelis?

Elon: Sie sind keine Juden. Und das Verbrechen Rabins bestand darin, daß er keine koschere Politik betrieb – er hatte für sie keine Mehrheit der Juden. Das mag sich rassistisch anhören, aber wenn der Staat der Juden überleben will, muß er sich auf die Zustimmung

der Mehrheit der Juden gründen. Wenn der Staat nicht jüdisch ist oder nicht demokratisch, bricht er zusammen.

SPIEGEL: Die israelische Demokratie besteht unter Beteiligung der arabischen Bürger dieses Landes immerhin schon seit fast 50 Jahren.

Elon: Aber die Araber können nicht entscheidend sein, wenn es um die Zukunft oder die Grenzen dieses Staates geht. Sie mögen mich ja für paranoid halten, aber ich bin fest davon überzeugt, daß Israel jetzt um sein Überleben kämpft.

SPIEGEL: Wir dachten, hier sei ein Friedensprozeß im Gange.

Elon: Das Abkommen von Oslo ist ein Desaster. Es wird zur Zerstörung Israels führen, so wie es sich die panarabischen Politiker immer gewünscht haben. Ich habe stets davor gewarnt, daß eine solche Politik immensen Haß hervorrufen wird, und so ist es denn auch gekommen.

SPIEGEL: Haben Sie die gewalttätige Stimmung nicht auch selbst geschürt, etwa, als Sie verkündet haben: Die Zeit des Redens ist vorbei, nun ist die Zeit für Taten? Rabins Mörder könnte sich dadurch ermutigt gefühlt haben.

Elon: Schauen Sie, alles ist möglich. Ich kenne übrigens den Täter.

SPIEGEL: Sie kennen ihn persönlich?

Elon: Ja, er hat mich zu Vorträgen vor seiner Studentengruppe eingeladen. Er hat etwas Furchtbares angerichtet; aber

* Mit Redakteuren Jürgen Hogrefe und Dieter Wild in der Talmudschule Beit Orot (Haus des Lichts) in Jerusalem.

Die Extremisten

der rechten Bewegung „So Arzenu“ („Dies ist unser Land“), zu denen auch Rabbi Benni Elon zählt, wollen den Friedensprozeß zwischen Israel und der PLO außerparlamentarisch torpedieren. Im Sommer organisierte sie Straßenblockaden und Großdemonstrationen, die das Land teilweise lahmlegten, und versuchte auch, die Residenz von Ministerpräsident Rabin zu stürmen. Der orthodoxe Jude Elon, 41, der im besetzten Westjordanland lebt, ist vor wenigen Tagen auch der Moledet-Partei (Heimatlandpartei) beigetreten, welche die Deportation der Palästinenser nach Jordanien fordert. Elon leitet in Jerusalem eine Talmudschule mit rund 100 Studenten.



Rabbi Elon (M.) beim SPIEGEL-Gespräch*: „Bankrott der Tora“